Stadt Bern

Direktion für Bildung
Soziales und Sport

Arbeit statt Sozialhilfe: Wie geht das?

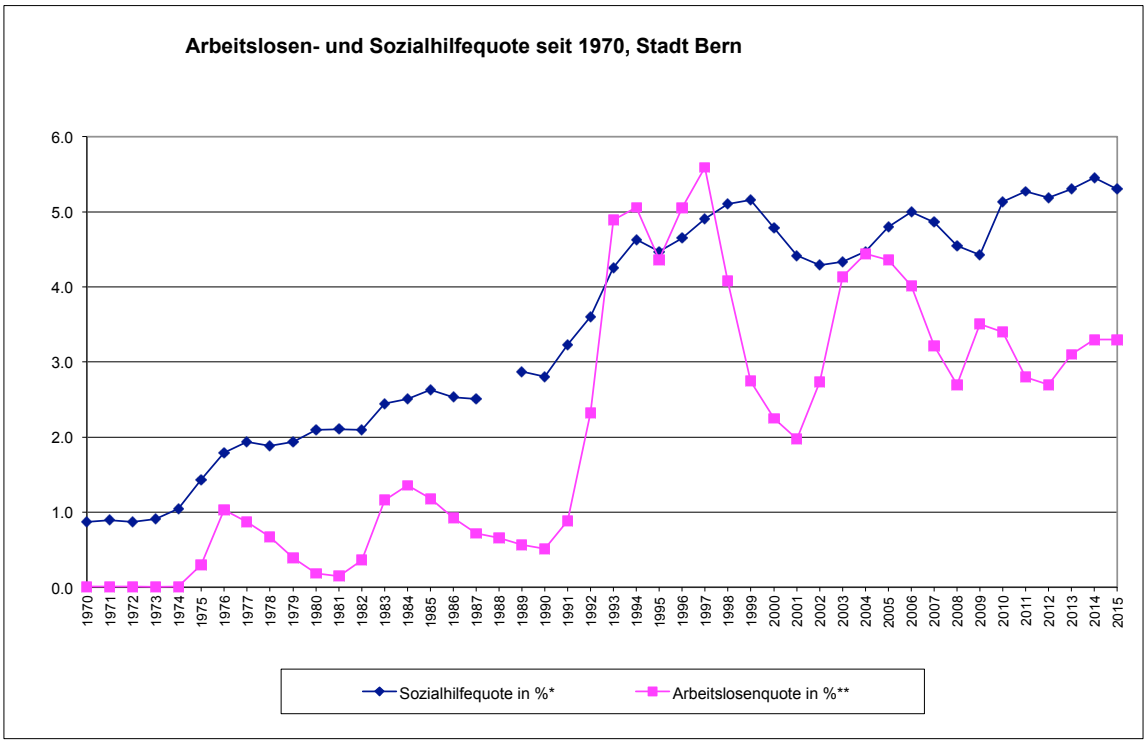
Felix Wolffers, Leiter Sozialamt der Stadt Bern

Forum für Universität und Gesellschaft, Universität Bern,
21. September 2017

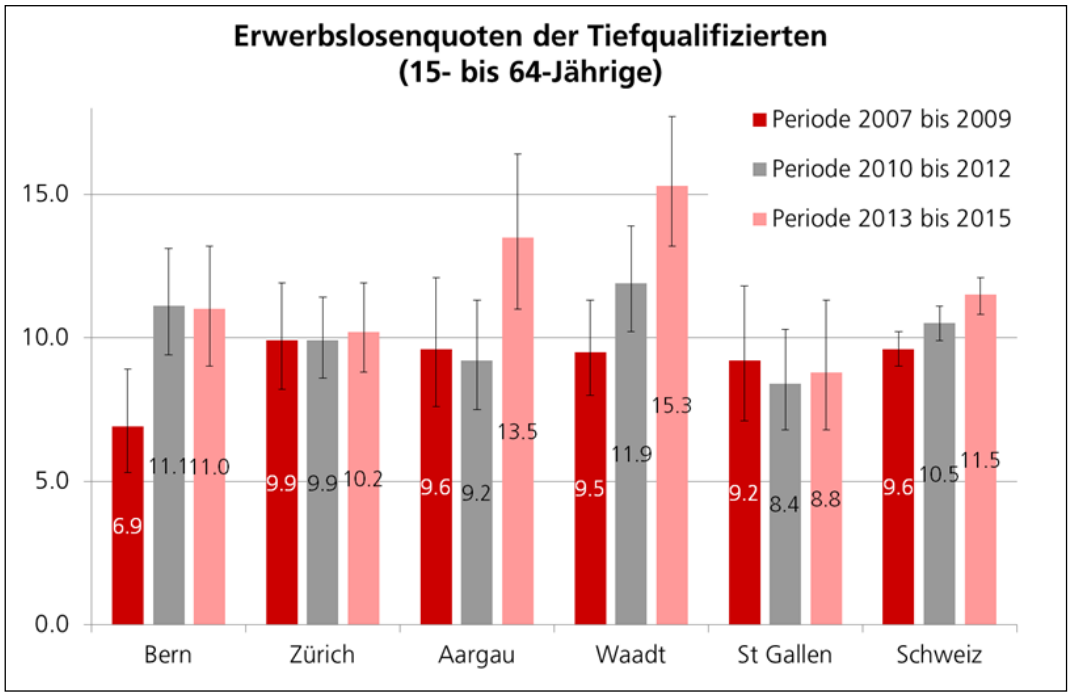
Sozialamt
Stadt Bern

Schwierige Ausgangslage

- Falsches Profil: Der Arbeitsmarkt braucht Fachleute, Personen aus dem Asylbereich sind aber mehrheitlich beruflich unqualifiziert.
- Gegenläufiger Trend: Die Stellen für beruflich nicht Qualifizierte nehmen ab, die Arbeitslosigkeit in diesem Bereich ist hoch
- Konkurrenz mit anderen Anspruchsgruppen: Neben Personen aus dem Asylbereich müssen auch Arbeitslose aus der ALV, Langzeitarbeitslose aus der Sozialhilfe und Behinderte aus der IV in den Arbeitsmarkt (re)integriert werden.



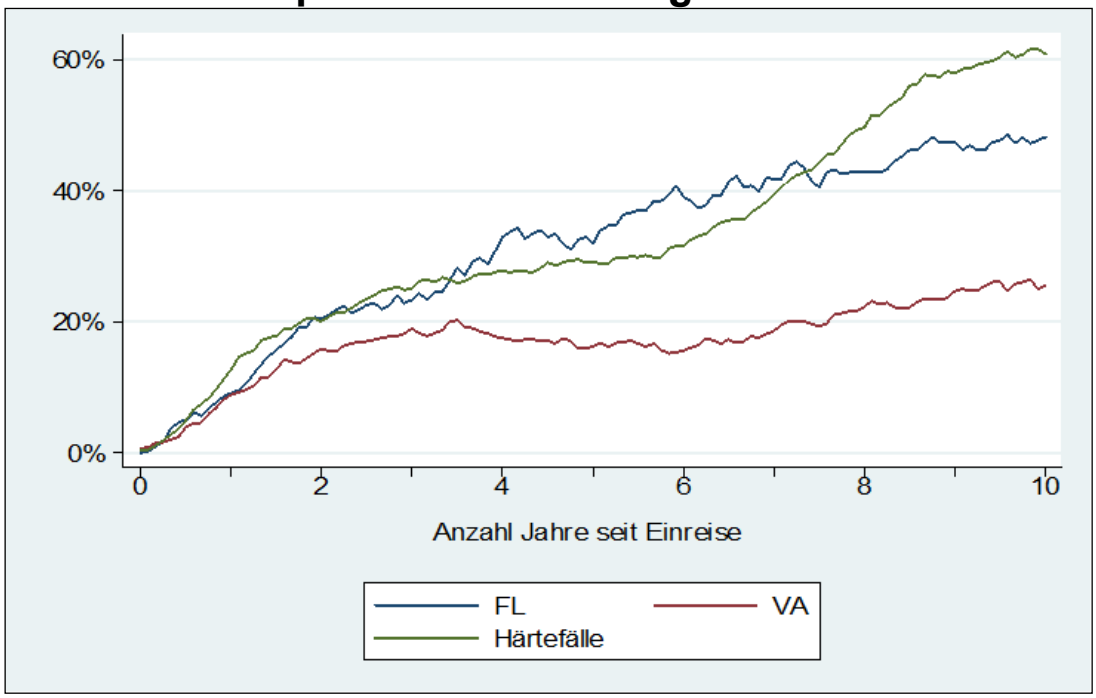
Sozialamt
Stadt Bern



Quelle: SAKE (Jahresdaten 2007 bis 2015) BFS, Berechnungen BASS

Sozialamt
Stadt Bern

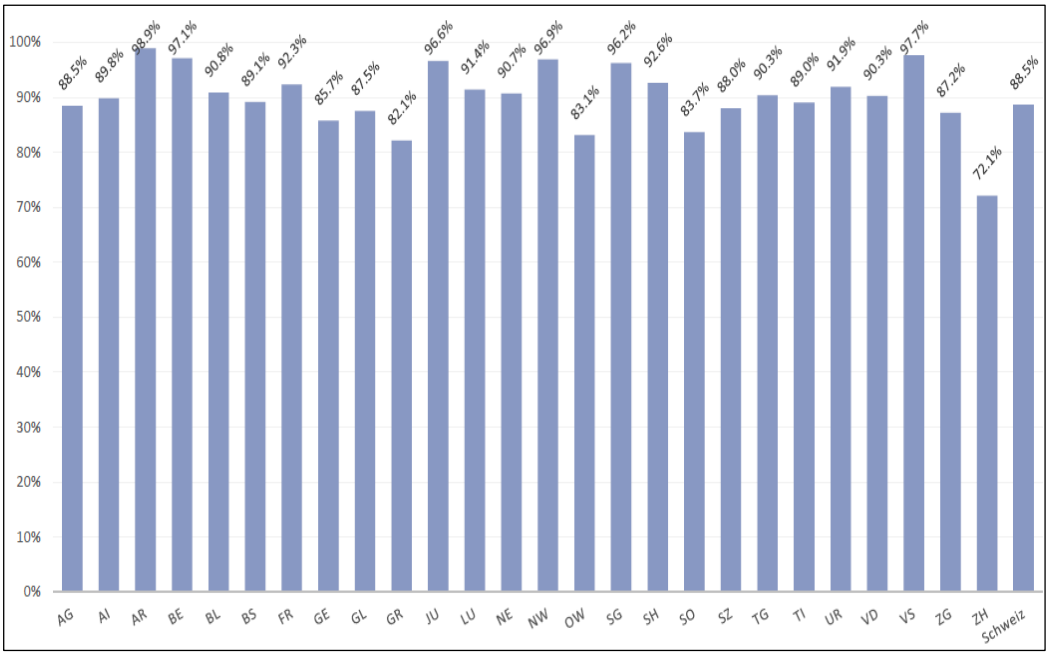
Tiefe Erwerbsquote von Flüchtlingen und VA



Quelle: Studie BFM, 15.6.2014

Sozialamt
Stadt Bern

Sozialhilfequote im Asylbereich per 30. Juni 2015 (BFS, eAsyl 2016)



Sozialhilfeabhängigkeit trotz Arbeit (VA, eAsyl 2016)

Kanton bzw. ganze Schweiz	Anteil erwerbstätige VA in %	Anteil Erwerbs-tätige VA mit Beschäftigungs-grad < 50%	Anteil Erwerbstätige VA mit Monatslohn unter 1000 Fr.
Bern	22%	70%	85%
Zürich	17%	60%	74%
Graubünden	21%	68%	40%
Ganze Schweiz	13%	51%	72%

Wer soll integriert werden?

Die Datenlage ist schwierig, der Bund verfügt z.T. noch nicht über aussagekräftige und aktuelle Statistiken

Fest steht aber:

- Ca. 40% der Asylsuchenden sind jünger als 25 Jahre
- Fast die Hälfte sind Frauen
- Ca. 50% haben maximal die obligatorische Schule im Herkunftsland absolviert
- Nur ein geringer Anteil verfügt über eine höhere Bildung
- Zwischen 2010 und 2016 erhielten ca. 70’000 Personen ein Bleiberecht in der Schweiz

Ansatzpunkte für eine erfolgreiche Integration

- An der beruflichen Qualifizierung führt kein Weg vorbei
- Integration muss rasch beginnen
- Integration braucht Zeit: Aufbau von Sprach- und arbeitsmarktrelevanten Schlüsselkompetenzen
- Eigeninitiative der Personen aus dem Asylbereich reicht nicht: Nötig ist die wirksame Steuerung des Integrationsprozesses
- Arbeitsintegration kostet viel, ist aber eine gute Investition
- Richtige Aufgabenteilung zwischen Staat und Wirtschaft
- 10'000 nicht besetzte Lehrstellen als Chance
- Rückenwind dank Inländervorrang?
- Nicht alle können in den Arbeitsmarkt integriert werden

Arbeitsintegration in Etappen

Asylverfahren: Rascher **Entscheid über Bleiberecht** in der Schweiz durch den Bund.

Kompetenzaufbau: Erwerb erster Sprachkenntnisse, Potenzialabklärung, erste Arbeitserfahrungen, **Beginn des Job-Coachings**

Vorbereitung der beruflichen Integration, z.B. durch Praktika, Vorlehre, Erweiterung der Sprachkompetenzen

Berufliche Qualifizierung (Berufslehre, andere Lösung) **oder direkte Vermittlung in den Arbeitsmarkt,** Begleitung durch Job-Coach.

Erfahrungen aus der Praxis

- Ohne genügende Sprachkenntnisse geht es nicht
- Spracherwerb ist vielfach eine hohe Hürde
- Berufslehre als Einstieg oft nicht realistisch
- Branchenkurse unterhalb des Berufsbildungsniveaus sind besonders erfolgreich
- Beispiel: Pflegehelfer/innen-Kurse des SRK mit integriertem Spracheerwerb
- Solche Qualifizierungen müssen anschlussfähig an das Berufsbildungssystem sein
- Stadt Bern: Aufbau von Qualifizierungsangeboten im Gastrobereich geplant für 2018: Kochen für Kitas

Schlussbemerkungen

- Arbeitsintegration ist zeitintensiv und anspruchsvoll
- Patentrezepte gibt es nicht
- Es braucht
  - rasche Entscheide über das Bleiberecht
  - mehr Mittel des Bundes (höhere Integrationspauschale)
  - bessere Potenzialabklärungen
  - eine bessere Steuerung im Einzelfall (Job-Coaching)
  - klare Botschaften und Forderungen an die zu integrierenden Personen (Integrationspflicht)
  - mehr Engagement der Wirtschaft (Anreize?)

Schlussbemerkungen (2)

- Arbeitsintegration muss als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden und konzipiert werden
- Längerfristig gibt es positive Effekte: zusätzliche qualifizierte Arbeitnehmende (Demographie, Fachkräftemangel)
- Optimierung von Verwaltungsstrukturen und Schnittstellen (Kanton Bern: Projekt NA-BE)
- Keine Privilegierung des Asylbereichs: Alle Integrations-angebote müssen auch für andere Anspruchsgruppen offen sein
- Gefahr, dass die Asylsuchenden von heute die Langzeit-Sozialhilfebeziehenden von morgen werden